

Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf informell Pflegende in Europa

Ergebnisse einer Befragung

Die Covid-19-Pandemie hat selbstredend auch die Bedingungen für die informelle Pflege älterer, gebrechlicher oder behinderter Menschen verändert – und zwar sowohl aufseiten der Pflegebedürftigen als auch aufseiten der Angehörigen oder Zugehörigen, die ehrenamtliche Pflege- und Unterstützungsleistungen erbringen. So plausibel es ist, von derartigen Veränderungen auszugehen, so unpräzise sind noch unsere Kenntnisse über die genauen Auswirkungen, mit denen sich die Pflegebedürftigen und die Pflegepersonen konfrontiert sahen und sehen. Ein europaweit durchgeführter Survey mit über 2400 Respondent*innen kann unser Bild schärfen, die Bedeutung unterschiedlicher nationaler Kontexte verdeutlichen und helfen, politischen Handlungsbedarf zu identifizieren.¹

GIOVANNI LAMURA, SABRINA QUATTRINI, SARA SANTINI, MIRKO DI ROSA,
STECY YGHEMONOS, MARCO SOCCI

1 Einleitung

In diesem Beitrag soll über eine Studie berichtet werden, die von Eurocarers in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für sozioökonomische Forschung über das Altern am IRCCS – INRCA (Nationales Institut für Gesundheit und Wissenschaft über das Altern, Italien) durchgeführt und von der Europäischen Kommission unterstützt wurde.² Sie verfolgte zwei Ziele: Erstens sollte dokumentiert und analysiert werden, wie sich der Ausbruch der Covid-19-Pandemie auf die Gesundheit, die Pflegesituation, die Unterstützungsnetzwerke, den Zugang zu Gesundheits- und Sozialdiensten, den Arbeitsstatus, die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Privatleben und die finanzielle Situation der familialen/unbezahlten Pflegepersonen ausgewirkt hat; zweitens sollten die Ansichten und Empfehlungen der Pflegenden darüber, wie sie während der Pandemie besser unterstützt werden können, gesammelt werden.

Im Folgenden werden – nach kurzen Ausführungen zur Bedeutung informell Pflegenden und zu ihrer Situation in Zeiten der Pandemie – die Daten und Methoden der Studie skizziert (Abschnitt 2). In Abschnitt 3 präsentieren wir die wichtigsten Befragungsergebnisse und widmen uns schließlich im letzten Abschnitt den Schlussfolgerungen und politischen Implikationen.

1.1 Zur Bedeutung informeller Pflegepersonen

Die Covid-19-Pandemie hat das Leben von Menschen auf der ganzen Welt beeinflusst. Eine der am stärksten betroffenen Bevölkerungsgruppen sind Menschen mit Langzeitpflegebedarf, insbesondere im höheren Alter (Cacciapaglia et al. 2020), und ihre pflegenden Angehörigen. Der Begriff der „informellen Pflegepersonen“ umfasst dabei Ehepartner*innen, Kinder und andere Familienmitglieder, aber auch Freund*innen und Nachbar*innen, die unbezahlte Hilfe für Menschen mit einer chronischen Krankheit oder Behinderung oder anderen lang anhal-

1 Übersetzung aus dem Englischen von Katherine Bird.

2 Weitere Informationen über das Projekt sowie der vollständige Bericht sind auf der Website <https://eurocarers.org/publications/impact-of-the-covid-19-outbreak-on-informal-carers-across-europe> zu finden. – Die hier vorgestellte

Studie wurde von der Europäischen Kommission durch Eurocarers – den europäischen Verband der Pflegeorganisationen und wissenschaftliche Organisationen, die im Bereich der informellen Pflege tätig sind – und durch die Ricerca Corrente-Finanzierung des italienischen Gesundheitsministeriums für IRCCS – INRCA finanziell gefördert.

tenden gesundheitlichen, sozialen oder pflegerischen Bedürfnissen leisten, und zwar in Form einer nicht vertraglich geregelten ehrenamtlichen Tätigkeit außerhalb eines professionellen oder formellen Rahmens (Roth et al. 2015; OECD 2018).³ Informelle Pflegepersonen spielen eine entscheidende Rolle bei der Aufrechterhaltung der Gesundheit, des Wohlbefindens, der funktionalen Unabhängigkeit und der Lebensqualität Älterer mit Pflegebedarf und bieten ihnen vielfältige Arten instrumenteller und emotionaler Unterstützung (Broese van Groenou / De Boer 2016). Sie sind oft die wichtigste Schnittstelle zwischen dem formellen Pflegesystem und den Pflegebedürftigen, verschaffen diesen Zugang zu benötigten Hilfsleistungen und koordinieren diese für sie (Hengelaar et al. 2018). Nur wenige informelle Pflegepersonen in Europa erhalten eine für dieses breite Aufgabenspektrum angemessene Ausbildung – wenn sie überhaupt eine erhalten (Phillips et al. 2016). Verfügbare Schätzungen gehen davon aus, dass in Europa 80 % aller Langzeitpflegeleistungen von informellen Pflegepersonen erbracht werden, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung zwischen 10 % und 25 % liegt (Zigante 2018), wobei die durchschnittlichen Anteile zwischen den Ländern erheblich variieren, je nachdem, wie informelle Pflege definiert und gemessen wird (Tur-Sinai et al. 2020).

1.2 Informelle Pflegepersonen in Zeiten der Pandemie

Die Covid-19-Pandemie und die zu ihrer Eindämmung ergriffenen Maßnahmen haben sich dramatisch auf das Leben älterer Personen mit Pflegebedarf und ihrer pflegenden Angehörigen ausgewirkt. Vor allem in der Anfangsphase der Pandemie waren informelle Pflegepersonen besonders vom plötzlichen Ausbleiben von Unterstützungsleistungen betroffen, was zu einer Erhöhung ihrer Belastung führte (Giebel et al. 2021). Eine Folge war ein erhöhtes Maß an Stress und Ängsten aufgrund des anhaltenden Mangels an Informationen und Anleitungen für richtiges Verhalten (Vahia et al. 2020). Viele pflegende Angehörige sahen sich gezwungen, restriktive Maßnahmen zu ergreifen, um Pflegebedürftige zu schützen, einschließlich des Verzichts auf einen regelmäßigen Zugang zur Gesundheitsversorgung. In besonderem Umfang entstanden Bedarfe für Anleitung und Unterstützung bei den Personen, die die informelle Pflege zusätzlich übernehmen mussten, weil ihre Angehörigen erkrankt waren oder häusliche Hilfen/Pflegedienste während der Pandemie nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung standen (Carers UK 2020). Soziale Isolation und eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit, die bereits vor der Pandemie bei älteren Bevölkerungsgruppen zu beobachten waren, haben sich ebenfalls verschärft, insbesondere bei der nicht kleinen Gruppe der Personen mit geringer Kompetenz zur Nutzung digitaler Kommunikation (Sumner et al. 2020).

Länderübergreifend berichten Studien über einen Rückgang der Unterstützungsmöglichkeiten während der

ersten Welle der Pandemie und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für informell Pflegenden. Im Vereinigten Königreich riefen Barry und Hughes (2021) dazu auf, pflegende Angehörige ebenso wie Pflegefachkräfte zu unterstützen, da sie eine entscheidende Rolle bei der Sicherstellung der Medikamenteneinnahme älterer Menschen spielen. In Österreich verschlimmerten sich aufgrund einer Verringerung der verfügbaren Therapien und Unterstützungsdienste für pflegebedürftige ältere Menschen die Symptome der gepflegten Personen, was zu einer erhöhten Belastung der pflegenden Angehörigen führte (Rodrigues et al. 2021). Tsapanou et al. (2020) berichteten, dass pflegende Angehörige in Griechenland aufgrund der Einschränkung der verfügbaren Unterstützungsmöglichkeiten eine starke Zunahme ihrer psychischen und physischen Belastung erlebten. Auch für irische Familien war die Gleichzeitigkeit von beruflichen Verpflichtungen und wachsenden Pflegeaufgaben während der Pandemie eine Herausforderung (Family Carers Ireland 2020). Eine deutsche Studie bestätigte eine Verschlechterung des Wohlbefindens als Folge einer erhöhten Belastung, wenn pflegende Angehörige einspringen, um Versorgungslücken zu schließen (Rothgang et al. 2020). Nach Angaben der Alzheimer Society of Ireland erlebten 77 % der pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz eine Zunahme der Pflegeintensität, da sie die normalerweise verfügbare Pflegeunterstützung ersetzen mussten (Cohen et al. 2020). In Ungarn ergab eine von Tróbert et al. (2020) durchgeführte Online-Umfrage unter pflegenden Angehörigen älterer Menschen eine deutliche Zunahme der Belastung derjenigen, die während des Lockdowns eine demenzkranke Person zu Hause pflegen, verglichen mit denjenigen, die nicht-demenzkranken Personen zu Hause pflegen.

Die Pandemie führte umgekehrt auch zu einigen positiven Veränderungen in der informellen Pflege. In Spanien haben zu Hause lebende erwachsene Pflegebedürftige mit leichten kognitiven Beeinträchtigungen/Demenz von der Telemedizin profitiert (Goodman-Casanova et al. 2020). Cuffaro et al. (2020) weisen darauf hin, dass die Pandemie den Einsatz von Telemedizin und digitaler Technologie in der Pflege älterer Menschen in Italien beschleunigt hat: durch Telecare konnten Risikosituationen erkannt, der Zustand der Pflegebedürftigen überwacht und Pflegepersonen unterstützt werden (Gabbrielli et al. 2020).

Während mehrere Studien die Auswirkungen der ersten Pandemiewelle im Frühjahr 2020 analysiert haben (zum Beispiel Tur-Sinai et al. 2021), ist unsere EU-Studie eine der wenigen mit einer länderübergreifenden Perspektive auf die Auswirkungen des – möglicherweise in Europa noch stärkeren – Ausbruchs im Winter 2020/21.

3 Nachfolgend wird „Angehörigenpflege“ synonym zur informellen Pflege verwendet, wobei der Begriff der „Angehörigen“ weit gefasst wird und „Zugehörige“ umfasst.

2 Daten und Methoden

Unsere Studie basiert auf einer Online-Umfrage, die sich an informelle Pflegepersonen in Europa richtete, die eine oder mehrere Personen regelmäßig bei den Aktivitäten des täglichen Lebens, bei der Körperpflege oder in anderer Weise aufgrund einer körperlichen oder geistigen Krankheit, einer Behinderung oder des Alters pflegen und/oder unterstützen. Die Verbreitung der Umfrage wurde von Eurocarers über deren Netzwerk von Mitgliedsorganisationen in ganz Europa koordiniert. Die Befragten wurden dabei – unter Beachtung der nationalen Gegebenheiten – hauptsächlich über Organisationen für Pflegepersonen/Patient*innen oder direkt über Mailinglisten, Websites, Newsletter und soziale Medien (zum Beispiel Facebook-Gruppen, Twitter) rekrutiert. Lokale Regierungen, Wohlfahrtsverbände oder Organisationen für Ehrenamtliche trugen ebenfalls zur Verbreitung auf nationaler, regionaler oder lokaler Ebene bei. Bei Pflegearrangements mit mehr als einer informellen Pflegeperson wurde die Hauptpflegeperson befragt.

Die Daten wurden zwischen dem 24. November 2020 und dem 8. März 2021 mittels einer Online-Befragung in zehn europäischen Sprachen erhoben. Der Rücklauf umfasst 2468 Fragebögen von europäischen Pflegenden aus Tschechien (n = 156), Estland (n = 97), Finnland (n = 309), Deutschland (n = 234), Italien (n = 408), Portugal (n = 287) und Schweden (n = 842) sowie aus einer Restgruppe „anderer Länder“ (Österreich, Belgien, Frankreich, Irland,

Luxemburg, Slowenien, Spanien, Schweiz und dem Vereinigten Königreich, n = 135).

In der Datenanalyse werden für kontinuierliche Variablen die Mittelwerte angegeben, für kategoriale Variablen absolute Zahlen oder Anteilswerte. Die Analysen wurden für die gesamte Stichprobe durchgeführt und nach Land, Geschlecht der Pflegeperson, Altersgruppe der Pflegeperson und Altersgruppe der gepflegten Person differenziert ausgewertet.

3 Ergebnisse

3.1 Auswirkungen auf die persönliche und die Pflegesituation

Der Covid-19-Ausbruch wirkte sich in verschiedenen Lebensbereichen durchgängig negativ sowohl auf die Pflegenden als auch die Pflegebedürftigen aus (Abbildung 1). Diese Auswirkungen waren für weibliche Pflegenden dabei in allen Aspekten schwerwiegender als bei männlichen.

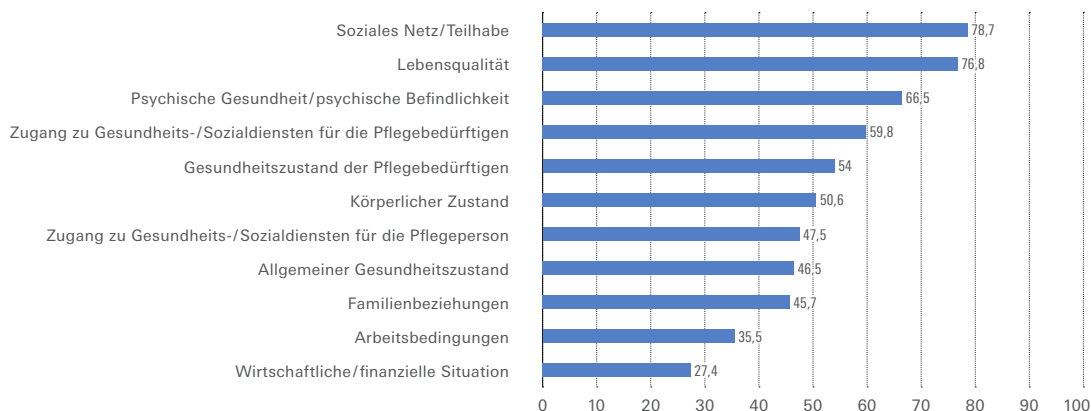
Die Pflegesituation und die Lebensqualität der Pflegenden wurden auf dem Höhepunkt der ersten Pandemiewelle (Frühjahr 2020) am stärksten (jeweils mehr als 50 % bei der Möglichkeit der Mehrfachnennung) beeinträchtigt durch:

- „die Verringerung/Unterbrechung der Kontakte zu Verwandten und Freund*innen“ (90 %),
- „den Mangel an Freiheit oder das Gefühl, zu Hause gefangen zu sein“ (78 %),

ABBILDUNG 1

Negativer Einfluss der Covid-19-Pandemie auf Lebensbereiche der informellen Pflegepersonen und Pflegebedürftigen

Anteil der Antwortenden in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



Quelle: Befragungsdaten; eigene Darstellung

- „die Unterbrechung von Gesundheits- und/oder Sozialdiensten für die Pflegebedürftigen“ (64,3%),
- „den täglichen und ausschließlichen Kontakt mit Verwandten oder mit der gepflegten Person (wenn sie mit ihr zusammenleben)“ (53,9%).

Die durchschnittliche Zahl der wöchentlich geleisteten Pflegestunden stieg von 46,6 vor dem Covid-19-Ausbruch auf 54,5 zum Zeitpunkt der Erhebung, wobei signifikante Unterschiede zwischen den Ländern bestehen. Die höchsten Zuwächse wurden in Finnland verzeichnet (70,1 vor und 75,1 nach dem Ausbruch, ein Anstieg um fünf Stunden), die niedrigsten in Schweden (31,4 vor und 34,9 nach dem Ausbruch, ein Anstieg um 3,5 Stunden). Der Zuwachs war bei Frauen stärker als bei Männern (von 47,9 auf 56,5 bzw. von 39,2 auf 45,2 Stunden). Seit Beginn der Pandemie verzeichneten informell Pflegenden auch einen erheblichen Anstieg der Pflegeintensität (Abbildung 2). Bei allen Tätigkeiten war diese Intensivierung bei den weiblichen Befragten systematisch höher als bei den männlichen.

3.2 Auswirkungen auf Gesundheits- und Sozialdienste

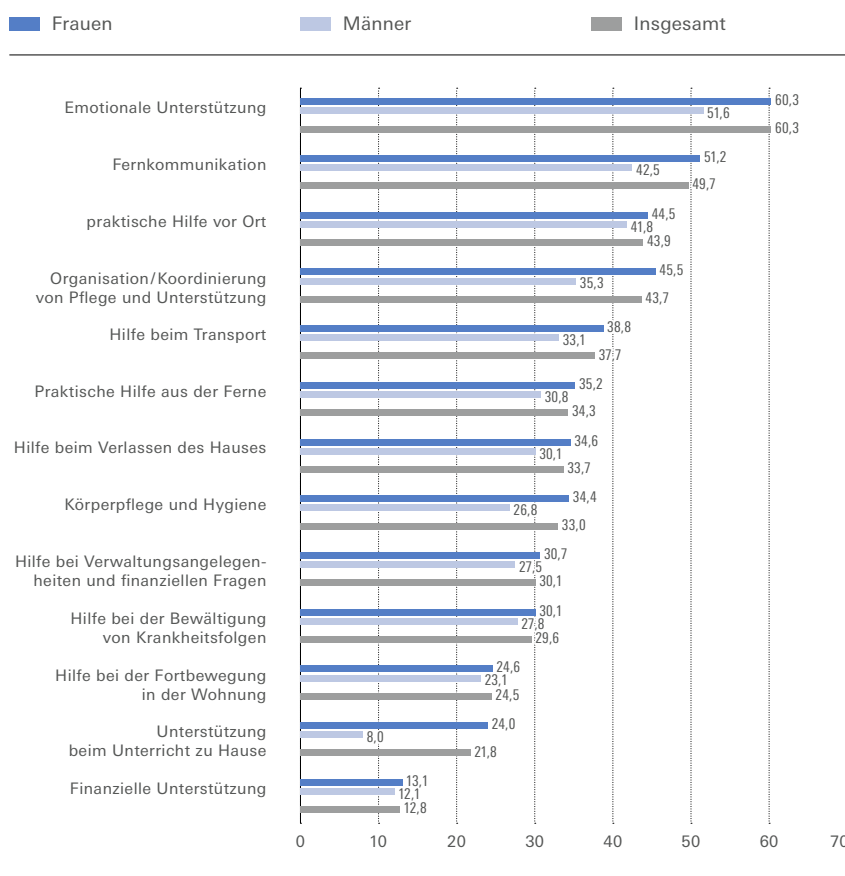
Fast die Hälfte der Befragten (47,6%) gaben an, dass in das betreffende Pflegearrangement auch öffentliche oder private Gesundheits- und/oder Sozialdienste für die pflegebedürftige Person und/oder die Pflegeperson eingebunden sind (höchste Anteile in Finnland [77,6%], Deutschland [49,8%] und Italien [47,3%], niedrigste in Portugal [26,9%]). Betrachtet man nur die Pflegehaushalte, die Unterstützungsdienste nutzen (insgesamt 1159 Personen), so gaben 50,8% der Befragten in dieser Gruppe an, dass die Nutzung der Dienste seit dem Höhepunkt der Pandemie im Frühjahr 2020 gleichgeblieben sei, während 31,9% einen Rückgang berichteten, der in Italien (44%), „anderen Ländern“ (43,5%) und Portugal (33,8%) am ausgeprägtesten ist. In Finnland hingegen berichteten ein Fünftel der Pflegenden sogar über eine Zunahme der Inanspruchnahmen. Wie *Abbildung 3* zeigt, korreliert der Rückgang der Inanspruchnahme von Leistungen für Pflegebedürftige und Pflegepersonen dabei hoch.

Insgesamt gaben 59% der informellen Pflegepersonen an, dass Versorgungsleistungen für sie selbst oder die pflegebedürftige(n) Person(en) aufgeschoben wurden (vor allem in Finnland [66,3%], Portugal [67,5%] und Italien [79,3%]), weitere 55,2% gaben an, dass deren Leistungsumfang verringert wurde, 50,4% dass sie gestrichen wurden, und 50,2% der Befragten äußerten die Ansicht, dass die Leistungen an die durch die Pandemie verursachten Einschränkungen angepasst wurden (Mehrfachnennungen waren möglich). Nur 33,5% der Befragten gaben an, dass die Inanspruchnahme von Leistungen in der Krise zugenommen habe oder gleichgeblieben sei. Insgesamt waren mehr als die Hälfte der Pflegenden (58,5%) der Meinung, dass sie von den oben genannten Akteuren nicht ausreichend unterstützt wurden (höchste Werte in

ABBILDUNG 2

Vermehrte Erbringung von Pflegeleistungen seit Beginn der Pandemie

Anteil der Antwortenden in Prozent



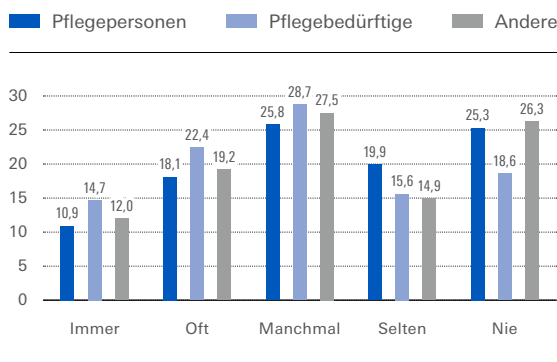
WSI Mitteilungen

Quelle: Befragungsdaten; eigene Darstellung

ABBILDUNG 3

Häufigkeit, mit der Laienpflegende erschwerter Zugang zu Dienstleistungen für sich selbst und für die Pflegebedürftigen erfahren haben

Anteil der Antwortenden in Prozent



WSI Mitteilungen

Quelle: Befragungsdaten; eigene Darstellung

Estland [69,9 %], Portugal [65,3 %] und Italien [62,7 %]), während 18 % der Befragten von einem guten Maß an Unterstützung berichteten (mehr in Tschechien [22,9 %] und Schweden [21,3 %]).

3.3 Auswirkungen auf die Erwerbstätigkeit und das Einkommen

Vor der Covid-19-Krise waren mehr als die Hälfte (55,6 %) der befragten Pflegepersonen erwerbstätig, davon 35,5 % in Vollzeit, 14,1 % in Teilzeit und 6,2 % selbstständig, während erwerbslose Pflegepersonen hauptsächlich im Ruhestand (30,4 %), haushaltsführend (8,4 %) oder arbeitssuchend (4,5 %) waren. Insgesamt waren weibliche Pflegepersonen häufiger erwerbstätig als männliche (57,3 % bzw. 48,7 %).

Für 44,1 % der Befragten hatte der Covid-19-Ausbruch keine Auswirkungen auf ihren Beschäftigungsstatus, vor allem in Deutschland (54,8 %) und in der Tschechischen Republik (50,4 %), während die italienischen, schwedischen und estnischen Pflegenden die niedrigsten Werte aufwiesen (38,5 %, 40,7 % bzw. 43 %). Hinsichtlich der Art der Auswirkungen erweist sich Homeoffice als häufigste Konsequenz, während der Verlust des Arbeitsplatzes vergleichsweise selten ist (Abbildung 4). Ein Arbeitsplatzverlust ist in Estland (11,5 %), Deutschland und Italien (jeweils 7,1 %) relativ am häufigsten.

(1,2 %) praktisch unzugänglich blieb. 18,7 % der erwerbstätigen Befragten (23,2 % Männer und 18 % Frauen) waren während der Pandemie nicht in der Lage, bezahlte Arbeit und Pflegeaufgaben miteinander zu vereinbaren, wobei dies in Portugal (25,3 %), „anderen Ländern“ (22,6 %) und Schweden (22,3 %) häufiger der Fall war als beispielsweise in Estland (5,5 %).

Insgesamt mussten 20,1 % der Pflegenden Einkommenseinbußen infolge der Pandemie hinnehmen, wobei dies in Italien und Estland deutlich häufiger der Fall war (31,9 % bzw. 28,9 %), während der Anteil der davon Betroffenen in Deutschland (13,4 %) und Schweden (13 %) geringer war. Von denjenigen, die mit einem Einkommensrückgang konfrontiert waren, berichteten 45,3 % über sehr negative Auswirkungen (höchster Wert in Estland [70,4 %]; niedrigster in Schweden [28,2 %]).

4 Schlussfolgerungen und politische Implikationen

Die hier vorgelegten Ergebnisse zeigen, dass die Pandemie bereits vor ihrem Ausbruch bestehende Themen und Probleme für Pflegenden verschärft hat und gleichzeitig eine Reihe neuer Herausforderungen mit sich brachte. Während diesbezügliches anekdotisches Wissen relativ weit verbreitet ist, konnten bisher – auch aufgrund der durch die Pandemie bedingten praktischen Schwierigkeiten – nur sehr wenige vertiefte länderübergreifende Studien durchgeführt werden. Die vorgelegten europaweiten Befragungsergebnisse tragen dazu bei, diese Forschungslücke zu schließen. Zu den wichtigsten Ergebnissen gehört, dass die Pandemie weibliche Pflegenden stärker betroffen hat als männliche und dass dies für alle Bereiche der Langzeitpflege gilt. Eine weitere wichtige Erkenntnis der Studie betrifft die emotional belastenden und die psychische Gesundheit verschlechternden Auswirkungen der Pandemie auf die Pflegenden. Deren Wohlbefinden wurde durch die Notwendigkeit einer intensiveren Unterstützung der Pflegebedürftigen, die mehr denn je isoliert waren, stark beeinträchtigt, auch weil formelle Pflegedienste nur in geringerem Umfang als üblich genutzt werden konnten.

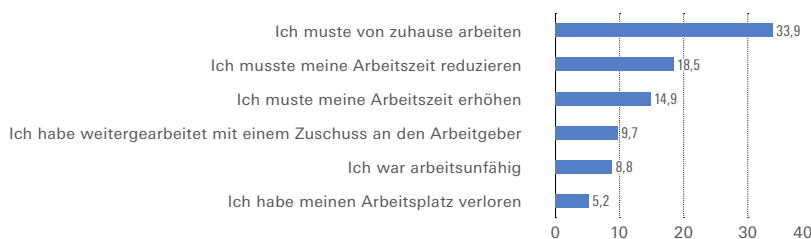
Basierend auf den empirischen Befunden lassen sich eine Reihe von politischen Maßnahmen ableiten, deren Umsetzung die Situation pflegender An- und Zugehöriger – auch über die Pandemie hinaus – verbessern könnte:

Überwindung der geschlechtsspezifischen Unterschiede: Von den negativen Auswirkungen der Pandemie sind – wie gezeigt – Frauen stärker betroffen als Männer. Vor diesem Hintergrund und im Einklang mit den Grundsätzen der Europäischen Säule sozialer Rechte werden wirksamere geschlechtsspezifische Maßnahmen empfohlen, um die

ABBILDUNG 4

Auswirkungen des Covid-19-Ausbruchs auf den Beschäftigungsstatus von Pflegenden

Anteil der Antwortenden in Prozent



Quelle: Befragungsdaten; eigene Darstellung

WSI Mitteilungen

Die häufigsten Maßnahmen zur Unterstützung erwerbstätiger Pflegenden bei der Vereinbarkeit von bezahlter Arbeit und Pflegeaufgaben während des Covid-19-Ausbruchs waren: flexible Arbeitsregelungen (49 %), flexible Arbeitszeiten (30,9 %) und bezahlter/unbezahlter Urlaub (21,8 %). Die letztgenannte Maßnahme wurde von italienischen Pflegenden (51,3 %) häufiger genutzt, während sie für portugiesische (3 %) und tschechische Pflegenden

Chancengleichheit für weibliche informelle Pflegepersonen zu gewährleisten und ihren Zugang zum Arbeitsmarkt zu schützen, insbesondere durch Bildung, Ausbildung und lebenslanges Lernen. Die Anerkennung der während der Pflege erworbenen Fähigkeiten ist von entscheidender Bedeutung, da sie die Suche nach einer Beschäftigung im formellen Sozial- und Gesundheitssektor erleichtern kann.

Stärkung der Maßnahmen

zur Vereinbarkeit von Erwerbs- und Privatleben:

Die Rolle informeller Pflegepersonen muss am Arbeitsplatz besser anerkannt werden, und es sollten geeignete Maßnahmen ergriffen werden, diesen (insbesondere weiblichen) Pflegepersonen dabei zu helfen, eine angemessene Work-Life-Balance zu finden. Hier kann Telearbeit hilfreich sein, wenn Pflegepersonen den Spielraum haben, selbst über den Umfang der Telearbeit mitzuentcheiden.

Gewährleistung von sozialer Absicherung und Inklusion:

In Anbetracht der Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeitsbedingungen der informell Pflegenden ist es – dort, wo dies noch nicht geschehen ist – weiterhin dringend erforderlich, deren zentrale Rolle in der Langzeitpflege durch den Erwerb bzw. den Ausbau von Rentenversicherungsansprüchen anzuerkennen, die das Ausmaß der übernommenen Pflegetätigkeiten berücksichtigen.

Ausweitung des Angebots unterstützender Pflegedienste:

Die Befragung macht deutlich, dass viele Pflegendende dringend der Unterstützung durch formelle Leistungen bedürfen, um ihre zwischenmenschlichen, psychologischen und/oder emotionalen Bedürfnisse zu befriedigen. Der Bedarf an zuverlässigen (d. h. nicht-alarmistischen) Informationen wurde (insbesondere bei den männlichen Befragten) ebenfalls in der Befragung deutlich.

Entwicklung umfassender und koordinierter Unterstützungsmaßnahmen:

Die Ergebnisse der Erhebung legen die Entwicklung ganzheitlicher und koordinierter politischer Aktionen und Unterstützungsmaßnahmen durch öffentliche und private Akteure, Nichtregierungsorganisationen und Organisationen von Pflegenden/Patient*innen nahe. Dabei sollten die nationalen Besonderheiten (z. B. in Bezug auf die verfügbaren Dienste und Unterstützungsleistungen) und die Merkmale der Pflegenden (wie Alter und Geschlecht) berücksichtigt werden, wobei die Ergebnisse dieser Erhebung genutzt werden sollten, um bessere Unterstützungsmaßnahmen, Dienste für Pflegendende und Leitlinien für den Umgang mit Covid-19 und künftigen Pandemien zu entwickeln. Dies erfordert die Entwicklung koordinierter Maßnahmen zur Unterstützung pflegender Angehöriger in Europa, auch durch spezifische, vergleichende europaweite Forschung über ihre Situation.

Bei der Interpretation der Studienergebnisse müssen einige Einschränkungen berücksichtigt werden. So beruhen die Ergebnisse auf einer Gelegenheitsstichprobe von Teilnehmenden, die über die Kanäle und Quellen rekrutiert wurden, die den beteiligten Forschenden in den jeweiligen Ländern zur Verfügung standen; insofern kann die Stichprobe nicht als repräsentativ für die Gesamtheit der informellen Pflegenden sowohl auf nationaler als auch auf länderübergreifender Ebene angesehen werden. Weiterhin wurden nur pflegende Angehörige befragt. Ein Desiderat für weitere Studien besteht darin, die berichteten Ergebnisse auch mit den

Erfahrungen der gepflegten Personen und, sofern vorhanden, der formalen Pflegekräfte und der Live-in-Pflegekräfte abzugleichen. Trotz dieser Einschränkungen ist der erhobene Datensatz unserer Kenntnis nach einzigartig und kann hilfreich sein, um Schlussfolgerungen für Politik und Praxis in Zeiten nach der Pandemie zu ziehen. Offensichtlich hat die Covid-19-Pandemie dazu beigetragen, die strukturellen Probleme der informellen Pflege stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Insofern stellt sie auch eine Chance dar, das System der informellen Pflege so zu optimieren, dass im Zusammenspiel von formeller und informeller Pflege in Zukunft eine höhere Lebensqualität für Pflegendende und Gepflegte ermöglicht wird. ■

LITERATUR

- Barry, H. E. / Hughes, C. M.** (2021): Managing Medicines in the Time of Covid-19: Implications for Community-dwelling People with Dementia, in: *International Journal of Clinical Pharmacy* 43 (1), S. 275–279
- Broese van Groenou, M. I. / De Boer A.** (2016): Providing Informal Care in a Changing Society, in: *European Journal of Ageing* 13 (3), S. 271–279
- Cacciapaglia, G. / Cot, C. / Sannino, F.** (2020): Second Wave COVID-19 Pandemics in Europe: A Temporal Playbook, in: *Scientific Reports* (online) 10 (1), 15514
- Carers UK** (2020): *Caring behind Closed Doors: Six Months on*, London
- Cohen, G. / Russo, M. J. / Campos, J. A. / Allegri, R. F.** (2020): Living with Dementia: Increased Level of Caregiver Stress in Times of COVID-19, in: *International Psychogeriatrics* 32 (11), S. 1377–1381
- Cuffaro, L. / Di Lorenzo, F. / Bonavita, S. / Tedeschi, G. / Leocani, L. / Lavorgna, L.** (2020): Dementia Care and COVID-19 Pandemic: A Necessary Digital Revolution, in: *Neurological Sciences* 41 (8), S. 1977–1979
- Family Carers Ireland** (2020): *Caring Through Covid: Life in Lockdown*, Dublin
- Gabrielli, F. / Bertinato, L. / De Filippis, G. / Bonomini, M. / Cipolla, M.** (2020): Interim Provisions on Telemedicine Healthcare Services During COVID-19 Health Emergency, Rom
- Giebel, C. / Cannon, J. / Hanna, K. / Butchard, S. / Eley, R. / Gaughan, A. / Komuravelli, A. / Shenton, J. / Callaghan, S. / Tetlow, H. / Limbert, S. / Whittington, R. / Rogers, C. / Rajagopal, M. / Ward, K. / Shaw, L. / Corcoran, R. / Bennett, K. / Gabbay, M.** (2021): Impact of COVID-19 Related Social Support Service Closures on People with Dementia and Unpaid Carers: A Qualitative Study, in: *Aging & Mental Health* 25 (7), S. 1281–1288
- Goodman-Casanova, J. M. / Dura-Perez, E. / Guzman-Parra, J. / Cuesta-Vargas, A. / Mayoral-Cleries, F.** (2020): Telehealth Home Support During COVID-19 Confinement for Community-dwelling Older Adults with Mild Cognitive Impairment or Mild Dementia: Survey Study, in: *Journal of Medical Internet Research* 22 (5), e19434
- Hengelaar, A. H. / van Hartingsveldt, M. / Wittenberg, Y. / van Etten-Jamaludin, F. / Kwekkeboom, R. / Satink, T.** (2018): Exploring the Collaboration Between Formal and Informal Care from the Professional Perspective – A Thematic Synthesis, in: *Health and Social Care in the Community* 26 (4), S. 474–485
- OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development)** (2018): *Care Needed: Improving the Lives of People with Dementia*, OECD Health Policy Studies, Paris
- Phillips, S. S. / Ragas, D. M. / Tom, L. S. / Hajjar, N. / Dong, X. / Simon, M. A.** (2016): Voices of Informal Caregivers and Community Stakeholders: Whether and How to Develop an Informal Caregiver Training Program, in: *Journal of Community Health* 41 (3), S. 550–556
- Rodrigues, R. / Simmons, C. / Schmidt, A. E. / Steiber, N.** (2021): Care in Times of COVID-19: The Impact of the Pandemic on Informal Caregiving in Austria, in: *European Journal of Ageing* 18 (2), S. 195–205
- Roth, D. L. / Fredman, L. / Haley, W. E.** (2015): Informal Caregiving and its Impact on Health: A Reappraisal from Population-based Studies, in: *The Gerontologist* 55 (2), S. 309–319
- Rothgang, H. / Wolf-Ostermann, K. / Domhoff, D. / Franziska, H. / Heß, M. / Kalwitzki, T. / Ratz, K. / Schmidt, A. / Seibert, K. / Stolle, C. / Wiegelmann, H.** (2020): Zur Situation der häuslichen Pflege in Deutschland während der Corona-Pandemie. Ergebnisse einer Online-Befragung von informellen Pflegepersonen im erwerbsfähigen Alter. Schnellbericht. Universität Bremen/DAK Gesundheit/Verein wir pflegen e. V., Bremen, <https://www.socium.uni-bremen>.

de/uploads/Schnellbericht_Befragung_pfleger_Angehoriger_-_print.pdf
(letzter Zugriff: 18.05.2022)

Sumner, A. / Hoy, C. / Ortiz-Juarez, E. (2020): Estimates of the Impact of COVID-19 on Global Poverty, United Nations University World Institute for Development Economics Research (UNU-WIDER): WIDER Working Paper 2020/43, Helsinki

Tróbert, A. / Bagyura, M. / Széman, Z. (2020): Családi gondozók és idosellátás a COVID-19 idején (Family Carers and the Care for Older People in the Time of COVID 19), in: Proceedings of the XXIV conference of Apáczai Csere Days, Győr, Hungary, 19 November 2020

Tsapanou, A. / Papatriantafyllou, J. D. / Yiannopoulou, K. / Sali, D. / Kalligerou, F. / Ntanasi, E. / Zoi, P. / Margioti, E. / Kamtsadeli, V. / Hatzopoulou, M. / Koustimpi, M. / Zagka, A. / Papageorgiou, S. G. / Sakka, P. (2020): The Impact of COVID-19 Pandemic on People with Mild Cognitive Impairment/Dementia and on Their Caregivers, in: International Journal of Geriatric Psychiatry 36 (4), S. 583–587

Tur-Sinai, A. / Bentur, N. / Fabbietti, P. / Lamura, G. (2021): Impact of the Outbreak of the COVID-19 Pandemic on Formal and Informal Care of Community-dwelling Older Adults: Cross-national Clustering of Empirical Evidence from 23 Countries, in: Sustainability 13 (13), 7277, DOI: 10.3390/su13137277

Tur-Sinai, A. / Teti, A. / Rommel, A. / Hlebec, V. / Lamura, G. (2020): How Many Older Informal Caregivers are There in Europe? Comparison of Estimates of Their Prevalence from Three European Surveys, in: International Journal of Environmental Research and Public Health 17 (24), 9531, DOI: 10.3390/ijerph17249531

Vahia, I. V. / Blazer, D. G. / Smith, G. S. / Karp, J. F. / Steffens, D. C. / Forester, B. P. / Tampi, R. / Agronin, M. / Jeste, D. V. / Reynolds 3rd, C. F. (2020): COVID-19, Mental Health and Aging: A Need for New Knowledge to Bridge Science and Service, in: American Journal of Geriatric Psychiatry 28 (7), S. 695–697

Zigante, V. (2018): Informal Care in Europe – Exploring Formalisation, Availability and Quality, Brüssel

AUTOR*INNEN

GIOVANNI LAMURA, Dr. rer. pol., Leiter des Zentrums für Sozio-ökonomische Altersforschung beim Istituto Nazionale di Ricovero e Cura per Anziani (INRCA), Ancona, Italien. Arbeitsschwerpunkte: Altenpflege (einschl. pflegende Angehörige) und soziale Gerontologie.

@ g.lamura@inrca.it

SABRINA QUATTRINI, Forscherin am Zentrum für Sozio-ökonomische Altersforschung beim INRCA, Ancona, Italien. Arbeitsschwerpunkte: Altenpflege und aktives Altern.

@ s.quattrini@inrca.it

SARA SANTINI, Forscherin am Zentrum für Sozio-ökonomische Altersforschung beim INRCA, Ancona, Italien. Arbeitsschwerpunkte: Altenpflege (einschl. Pflegende Angehörige) und aktives Altern.

@ s.santini2@inrca.it

MIRKO DI ROSA, Dr., Forscher am Zentrum für Biostatistik und Angewandte Geriatrische Epidemiologie beim INRCA, Ancona, Italien. Arbeitsschwerpunkte: Biostatistik und Data Management in der Altersforschung.

@ m.dirosa@inrca.it

STECY YGHEMONOS, Direktor von Eurocarers, Brüssels, Belgien. Arbeitsschwerpunkt: Projektmanagement im Bereich der pflegenden Angehörige.

@ sy@eurocarers.org

MARCO SOCCI, Dr., Forscher am Zentrum für Sozio-ökonomische Altersforschung beim INRCA, Ancona, Italien. Arbeitsschwerpunkte: Altenpflege und aktives Altern.

@ m.socci@inrca.it